

Durchaus nicht zu ermitteln ist die Frage, wann und wo zuerst die eigentliche Glasmalerei d. h. die Glasmalerei mit einbrennbaren Farben auftrat. Bisher wurde so ziemlich allgemein von den meisten Schriftstellern der allbekannte Brief des Abtes Gozbert als das älteste Zeugniß über das Vorkommen von Glasmalerei angenommen und Tegernsee als der Erfindungsort derselben bezeichnet. Allein schon in der Lebensbeschreibung des 809 gestorbenen heiligen Ludgerus wird ein Wunder dieses heiligen erzählt, in welchem deutlich von den im Fenster enthaltenen Bildern die Rede ist. In der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts tauchen sodann fast gleichzeitig, zuerst in Deutschland, kurz darauf in Frankreich Nachrichten von gemalten Fenstern auf. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß damals, ja bereits vor 809, das Malen mit Farben auf den farbigen Glasmosaiken begonnen hat, vermutlich zuerst mit gewöhnlichen Farben; erst nachdem sich die Unhaltbarkeit dieser Versuche herausstellte, wird man nach einbrennbaren Schmelzfarben geforscht haben, wobei die Kunst der Töpfer den Weg wies (S. 69). Tegernsee ist also nicht, wie viele Schriftsteller annehmen, der Erfindungsort der Glasmalerei, denn gerade der als Beweis hierfür angezogene Brief des Abtes Gozbert widerlegt diese Behauptung. Dagegen steht nichts im Wege, die Tegernseer Fenster für Glasmalereien der bekannten, von Theophil beschriebenen Technik zu halten, denn wir wissen bestimmt, daß unter Abt Gozbert's Nachfolger, unter Abt Beringer (1003 bis 1012) eine Glashütte in Tegernsee bestand.

Die folgenden Abschnitte behandeln mehr die Technik der Glasmalerei und ihre Anwendung in den verschiedenen Epochen dieser Kunst, also das Glas und die Malfarbe, das Silber- oder Kunitzgelb der Alten, dann die Farbengebung und die Patina auf Glasgemälden und zuletzt die innere Einteilung und die Ausschmückung der Fenster.

Die zweite Hälfte des Buches beschäftigt sich mit den erhaltenen Denkmälern der Glasmalerei, zunächst mit solchen in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. Selten sind diese Denkmäler noch aus dem 12. und 13. Jahrhundert, schon zahlreich dagegen aus dem 14. Jahrhundert, da die Gotik vielmehr als der romanische Stil eine dekorative Ausfüllung der weiten Lichtöffnungen erforderte. Der Verfasser hält sich bei Aufzählung der letztern mehr als bei denen der frühesten Periode an die örtliche Lage der Standorte. Glasgemälde aus der Zeit vor 1000 besitzen wir nicht. Die nuthmäßig ältesten erhaltenen Denkmäler Deutschlands stehen in der südlichen Mittelschiffwand des Domes zu Augsburg, die wohl aus der Mitte des 11. Jahrhunderts stammen. Etwas jünger, aber nicht später als aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts, sind die Fenster in Plattling (Nieder-Bayern) und in Weitsberg, einem Dorfe bei Weida im Großherzogthum Sachsen-Weimar. Dem 12. Jahrhundert gehören u. a. an einige Medaillons im Germanischen Museum zu Nürnberg, ein Bild in Neumeier in Elsaß und dann verschiedene Fenster im Münster zu Straßburg und besonders schöne Stücke in St. Kunibert zu Köln. Die ältesten Glasgemälde in Württemberg gehören wohl alle

erst dem 14. Jahrhundert an. „Im Schlosse zu Friedrichshafen ist eine stattliche Reihe alter Denkmäler aus der Mitte des 14. Jahrhunderts untergebracht. Pfarrer Dezel hat dieselben übersichtlich beschrieben (Sonderabdruck aus dem XX. Heft der „Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung“). Der gleichen Zeit und derselben Werkstätte entstammen sieben Apoikel, ein Prophet und sieben Darstellungen aus dem Leben Jesu und der heiligen Jungfrau; die Tafeln befinden sich im obern Gange des Schloßes, nur ein Bild ist im Klost Ihrer Majestät der Königin aufgestellt. Dezel vergleicht die Gemälde mit den Arbeiten von Königsfelden. Zwei weitere Scheiben, welche die hl. drei Könige und den Bethlehemitischen Kindermord enthalten (im Klost), weist er in das letzte Viertel des 14. Jahrhunderts, zwei Evangelisten, Matthäus und Markus (oder Lukas), sowie die Gesetzgebung auf dem Berge Sinai und Moses und Aaron in die Zeit um 1400.“

Alte Glasgemälde aus dieser Zeit finden wir außerdem noch in unserem Lande: in Heiligkreuzthal (O. Niedlingen), 20 Heiligenbilder aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, in Ostdorf (O. Balingen), in Bebenhäusen, Reste im Maßwerk des mittleren Chorfensters, in der Franziskaner- und Dionysiuskirche in Ehlingen, Eglöshausen, Großglattbach, Kirchheim (O. Neresheim), Hall, sehr merkwürdig Glasmalereien aus der Mitte des 14. Jahrhunderts in einem Chorfenster, in Kreglingen (O. Mergentheim) und in Schönthäl (O. Künzelsau). Nach der Aufzählung der erhaltenen Denkmäler führt der Verfasser auch Namen deutscher Glasmaler aus der Frühperiode an. „Es darf uns aber nicht sonderlich wundern, wenn verhältnißmäßig wenige Namen alter Meister der Frühzeit auf uns gekommen sind. Die Künstler des frühen Mittelalters, meistens fromme Mönche, begnügten sich in ihrer gottesfürchtigen Demuth mit dem erhebenden Bewußtsein, ein gottseliges Werk vollbracht zu haben.“ Zuletzt kommt eine gedrängte Aufzählung der wichtigsten Werke der Frühperiode in Frankreich, England, Italien, Spanien und Belgien. Im Schlußwort weist der Verfasser auf den folgenden Band hin, der die Einteilung in die Zeit der Blüthe (1400 bis 1550), des Verfalles (1550—1800) und des Wiederauflebens (nach 1800) beibehalten werde.

Wir brauchen den Verfasser wohl nicht zu versichern, daß wir der Erscheinung des folgenden Bandes mit ebenso großem Interesse entgegensehen, als wir den vorliegenden durchgeprüft haben. Niemand würde wohl auch besser im Stande gewesen sein, ein solches Werk zu verfassen, als Dr. Dittmann, dem eine ansehnliche Anzahl alter Glasmalereien vom Anfange des 13. Jahrhunderts bis zum Schlusse des 14. Jahrhunderts in seiner Sinnlicher Werkstätte zur Ausbesserung anvertraut war, dem dadurch eine sorgfältige Erforschung der künstlerischen und technischen Einzelheiten ermöglicht war und dem so das Studium anderer Denkmäler in den Kirchen wesentlich erleichtert war. Wir möchten das Werk, das erste dieser Art in Deutschland erscheinende, zur Anschaffung für jede Kapitalsbibliothek unserer